

Gross-Kikindaer Wochenblatt.

Organ für kulturelle und volkswirtschaftliche Interessen.

Er scheint jeden Sonntag.

Pränumerations-Bedingnisse:

Mit Zustellung ins Haus oder freier Postverendung:
 Ganzjährig fl. 4.—
 Halbjährig fl. 2.—
 Vierteljährig fl. 1.—
 Einzelne Exemplare 10 kr.

Pränumerationen und Inserate werden auch in der Buchdruckerei des **Johann Adak** (Kafory'sches Haus) entgegengenommen und billigt berechnet.

Redaktion, Administration & Expedition:

Mokriner Gasse, im Gaffler'schen Hause,
 wohin alle Zuschriften, auswärtige Pränumerationen, Inserate und Einschaltungen, sowie alle Zahlungen zu senden sind.
Manuskripte werden nicht zurückgestellt.
 Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.
Man pränumeriert am besten mittelst Postanweisung.

Inserate werden angenommen:

In Budapest: bei Ludwig Goldschmidt V., Badgasse Nr. 1
 A. B. Goldberger, Weingasse Nr. 9, Gassenstein & Bogler, Dorotheagasse Nr. 12. — In Wien: bei G. L. Daube, Jg. Knoll, I. Singerstrasse 11 a. Gassenstein & Bogler, Wallfischgasse Nr. 10, Heinrich Schafel I. Wollzeile 12.
 Im „Offenen Sprechsaal“ wird die Petitzeile mit 10 kr berechnet.

Bericht

über die Sanitätsverhältnisse des Gr.-Kikindaer Stuhlbezirkes im III. Quartale des Jahres 1884. Mitgetheilt von dem Bezirksarzte **Dr. Julius v. Palovics.**

Die Sanitätsverhältnisse des eben abgelaufenen Quartals können im Allgemeinen günstig genannt werden.

In der Reihe der Krankheitsarten figuriren, entsprechend dem charakteristischen Krankheits-symptom der Saison, in hervorragender Weise katarthale und euzündliche Affektionen der Verdauungsorgane, welche namentlich in der Kinderwelt traurige Spuren zurückgelassen haben. Dazu gesellen sich als ausschließliche Kinderkrankheiten Masern, Keuchhusten und Scharlach, und war es namentlich der Keuchhusten, der in Kikinda, Mokrin und Nátófalva eine außerordentliche Ausdehnung annahm und in Kikinda in Begleitung der Masern epidemisch aufgetreten war, jedoch im Ganzen nur in 2—2 Fällen mit tödlichem Ausgange. Lungenentzündung zeigte sich in diesem Quartale in ungewöhnlicher Ausdehnung, in zahlreichen Fällen Bräune, in 1—2 Fällen Diphtheritis, sporadisch auch Wechselfieber, über alldem aber der Fluch unseres Volkes, die unausbleibliche Lungen-schwind-sucht.

Die meisten Opfer verlangte der Darmkatarth, der 65, in Gr.-Kikinda allein 30 Kinder hinwegraffte; diesem folgt in der traurigen Rangordnung die Tuberkulose mit 48 Todesfällen, wovon die Hälfte auf Kikinda entfällt, eine Krankheit, die unter dem Volke in einer außerordentlichen Ausdehnung um sich gegriffen hat und in diesem Jahre schon 211

(in Gr.-Kikinda 96) in der Blüthe des Lebens stehende Individuen zum Opfer erkoren hat. Hier auf folgt Lungenentzündung mit 24, in Kikinda mit 15 Todesfällen, dem sich Bräune mit 12 (in Gr.-Kikinda 6), Croup mit 3, Scharlach mit je 2 Fällen mit tödlichem Ausgange anreihen. Infolge von Starrkrampf sind 3 Todesfälle zu verzeichnen, während Karbunkel, Ruhr, Typhus und Sonnenstich mit je 1 Todesfälle figuriren.

Infolge eines Hundebisses war ein Fall von Wasserfuch vorgekommen, der in Kikinda eine 39-jährige Frau zum Opfer gefallen ist. Die Zahl der unnatürlichen Todesarten war in diesem Quartale eine ungewöhnliche. Bei 9 Individuen war es der Zufall, der denselben das Leben raubte, u. zw. endeten 5 durch Ertrinken, 1 durch Erschießen, und 1 durch Verunglückung bei einer Windmühle; 3 durch Mord; Fälle von Selbstmorden sind 2 zu verzeichnen. Todt wurde geboren 1 Kind.

Zusammen sind im abgelaufenen Quartale 478 Todesfälle angemeldet worden, gegen 438 im vorigen Quartale. Unter diesen befinden sich 189 Kinder unter 1 Jahre, 292 Kinder unter dem vollendeten 7. Jahre. Keine ärztliche Behandlung genossen 218 Kinder unter 7 Jahren und 110 Individuen über 7 Jahren, zusammen 328, wonach es sich herausstellt, daß von sämtlichen Verstorbenen nur 150 ärztliche Hilfe zu Theil wurde und bei 292 verstorbenen Kindern dies nur bei 74 der Fall war.

Nichts ist im Stande, auf die intellektuelle Entwicklung unseres Volkes ein traurigeres Streiflicht zu werfen, als die detaillirte Würdigung der eben genannten Daten, welche das Sterblichkeitsverhältnis unseres Stuhlbezirkes klarlegen, und ist es der grenzenloseste Fatalis-

mus, unter dessen Einfluß das Volk und sogar ein Theil der gebildeteren Klasse bei Schicksalsschlägen vor der vermeintlich unausbleiblichen Vorfehung sich beugt, und sich ruhig und mit einem Vertrauen, das einer besseren Sache würdig wäre, dem Aberglauben und deren Heldinnen, den Kurpfuscherinnen in die Arme wirft. Auch die mißlichen materiellen Verhältnisse mögen ein gut Theil daran haben, daß sich das Volk, dem beinahe in jedem Orte ärztliche Hilfe zur Hand ist, sich nur in den seltensten Fällen an den Arzt wendet, und auch da nur, wenn es schon zu spät ist, wenn nämlich die Wissenschaft der Kurpfuscherinnen verjagt. Daß dies wenig berufen sein kann, der ärztlichen Hilfe Propaganda zu machen, liegt auf der Hand. Heißt es ja in diesen Fällen, daß auch der Arzt gerufen wurde und nicht helfen konnte, daß daher die Wissenschaft desselben auch nicht mehr tange, als diejenige der so praktischen Kurpfuscherinnen.

In der Vernachlässigung der Inanspruchnahme der ärztlichen Hilfe spielt wie im vorigen Quartale wieder die Gemeinde Szaján die Hauptrolle, wo zu 19 mit Tod abgegangenen Kranken kein einzigesmal ein Arzt gerufen wurde; nach diesem folgt Bassahid mit 58 Todesfällen und 2 ärztlich Behandelten, T. Hegyes mit 39 Todesfällen und ebenfalls nur 2 ärztlich Behandelten. Sehr würdig reihet sich denselben die Gemeinde Nátófalva an, wo unter 19 Verstorbenen nur 5 ärztlich Behandelte vorkommen, und diese sind lauter Kinder unter 7 Jahren, als wenn diese Gemeinde augenscheinlich gegen das diesbezüglich bestehende Gesetz demonstrieren wollte. Bocsar gebührt in dieser Beziehung der 5. Platz mit dem Verhältnisse von 17 zu 5, Padé der 6. mit 28 zu 10.

Genilleton.

Das Fest der Todten.

Es liegt ein tiefer Sinn in unseren christlichen Festen. Sie sind der vollendetste Ausdruck der ewigen Gesetze, denen das Weltall unterworfen, des innigen, untrennbaren Zusammenhanges zwischen Mensch und Natur, des erlebenden Gegenjages von irdischer Materie und unsterblichem Geiste. Wenn der Frühling ins Land zieht, wenn in Millionen Keimen ein neues Leben pulst, wenn das strahlende Licht siegend hervorbricht aus langer Winternacht, dann feiern wir das Fest der Auferstehung und in den Lerchenjubel hinein klingt harmonisch das Geläute der Osterglocken. Wenn aber die ganze Schönheit der Natur sich grünnend und blühend entfaltet und Feld und Wald erglänzen in bunter, flammender Pracht, dann naht in sonniger Verklärung die lieblichste Feier, das deutungsvolle Pfingstfest. Vorbei ist's mit Grün, Wärme und Licht, die Erde ruht erstarrt in eisigen Banden, als sollte sie nie wieder erwachen unter der krystallinen Schneedecke. Da horch! — wieder erklingen die Glocken so hell und freudig, Tausende und aber Tausende von Lichtlein bligen auf im düstigen Tannengrün, Zauchzen und Jubel erschallt von der ärmlichsten Hütte bis zum stolzen Prunkpalaste. Zaget nicht und freut Euch, Ihr Sterblichen — das Christkind ward Euch geboren!

Alle diese herrlichen Feste feiern die Lebenden unter sich in ihrem Hoffen, Frohlocken und Sorgen. Dann

aber, wenn sich die Natur zum langen Schlummer rüstet, wenn sie die bunten Farben des Sommers ablegt, um sich in ein düsteres Grau zu kleiden und uns eindringlich predigt von der Hüftigkeit irdischen Lebens und irdischer Pracht, dann gedenkt der Lebende auch der Todten und schmückt ihre Ruhestätten mit den blühenden Zeichen der Erinnerung.

Wahrlich eine schöne, eine weisevolle Sitte! Wer das ganze Jahr im wirren Getriebe des Lebens gestanden, ob er nun fröhlich geschaffen und gestrebt, ob er schwer gelitten und geringen — an dem Tage wo er hinauspilgert auf den stillen Gottesacker zum Grabe eines theuren Todten, an dem Tage versinkt die Welt mit ihrem Lärm, ihren nichtigen Freuden und ihren quälenden Sorgen rings um ihn her, der mit se Schmerz läutert seine Seele und im Reiche des Todes erhebt und stärkt ihn der Gedanke an ein besseres, unsterbliches Leben.

Fest der Todten! Allerjehentag und Christfest wie so verschieden und doch wie so ähnlich sind sie einander! Hier rauschender Jubel, dort stille Trauer, hier neues, wonniges Leben, jungendliches Empfinden, dort der Gedanke an irdische Vergänglichkeit, die Schauer einer anderen unbekanntem Welt, die unwillkürlich ernst und nachdenklich stimmen. Aber hier wie dort liebevolle Erinnerung an unsere Theuren, hier wie dort Lichterglanz, Blumenpenden und inniges Aneinanderschließen in gemeinsamem Gefühl. Nicht Rang, nicht Stand und Alter machen eine Ausnahme hier wie dort; die strahlendste, kostbarste Christbescherung und das kleinste Tannenbäumchen, das prunkvolle Marmordenkmal und der unscheinbare Zimmertellentrost, sie finden uns einen

Auf der Freude, einen Zug der Wehmuth, der durch die ganze Menschheit geht.

Freilich — Schein und Wahrheit sind auch hier innig verschwistert. Wie manches Grab glänzt im prächtigen Schmucke, aber die edelste Bier ward ihm nicht zu Theil, keine Schmerzenssträne hat seinen Hügel genetzt, keine Lippe ein Wort des Gebetes für den Schlummernden zum Himmel gesandt. Bezahlte, fremde Leute haben Alles besorgt; denn denen, die sie bestellt, mangelt die Zeit und leider nur zu oft die zarte Pietät, um dem Todten eine Stunde der Erinnerung zu weihen. Dem Herkommen ist Genüge geleistet, die Form erfüllt — warum auch noch Zeit verlieren und sich verstimmen lassen? Gar manches Grab entbehrt auch jener äußerlichen Zeichen, Niemand richtet das gesunkene, morsche Kreuz empor, Niemand schmückt den verwahrlosten Hügel mit Kränzen, Blumen oder Lichtern, die Gräber des Weges, die ihn allgemach überwuchert, sind seine einzige Bier. Der Todte freilich fühlt die Bitterkeit des Schicksals nicht, das den vorüberwandelnden Lebenden so tief ergreift, des Schicksals, ver-gessen zu sein!

Bald sind die wenigen Stunden veronnen, die wir den entschlafenen Lieben geweiht, bald versinken unsere großen Todtenfelder wieder in ihr früheres Schweigen und die Stürme des Winters zerpfücken und verwelken die Spenden des Allerjehentages. Die Natur geht ihren ewigen Gang, neue Gräber erstehen neben den alten, frische Kränze schmimmern Tag für Tag unter den welken. Und wenn das nächste Jahr zur Rüste geht, dann feiern unter Thränen wieder viel Tausende mehr das Fest der Todten!

Die Gemeinde Mokrin weist neben 84 Verstorbenen nur 33 ärztlich Behandelte auf. Den Schluß in dieser Kette macht Gr.-Kikinda, nicht als wenn es sich diesbez. besserer Verhältnisse erfreute, sondern nur daß die anderen um vieles ärger bestellt sind. Von 214 Verstorbenen wurden hier nur 93 ärztlich behandelt; die übrigen 121 mußten der Kurpfuscherei oder mit der Gnade Gottes fürlich nehmen.

Des seltenen Falles wegen verdient es erwähnt zu werden, daß in der Ortschaft Sz.-Pabó im ganzen Laufe des Wts. September kein einziger Sterbefall vorgekommen ist.

Die dortige Vorsteherung ist nicht wenig stolz, indem sie mit amtlichem Pathos meldet, daß die üblichen Todtenbeschauprotokolle nicht unterbreitet werden können, nachdem im ganzen Monat September kein Todesfall vorgefallen ist.

Eine polizeiarztliche Obduktion war im ganzen Quartale nicht vorgekommen. Die Schutzpockenimpfung ist im ganzen Bezirke mit gutem Erfolge durchgeführt worden.

Auf die Untersuchung der Nahrungsmittel und Getränke ist große Sorgfalt verwendet worden, und wurde der Platz zu diesem Zwecke durch die betreffenden polizeilichen Organe täglich inspiziert. Die hier und da vorkommenden schlechten Lebensmittel wurden konfisziert und vernichtet.

Die Pflege der Findlinge wurde kontrolliert und in der Ordnung besunden. Die Kranken wurden der ärztlichen Pflege unterzogen.

Die öffentlichen Lokale bildeten Gegenstand den strengsten Aufmerksamkeit und wurde auch den Anforderungen der öffentlichen Reinlichkeit Genüge geleistet, zwar nicht immer mit dem erforderlichen Resultate, insofern bei einem großen Theile der Bevölkerung die beste Intention der behördlichen Organe an der Fäulnis und an dem Mangel des Reinlichkeitssinnes Schiffbruch leiden. In dieser Beziehung muß die Ortschaft Pabó rühmlich hervorgehoben werden, wo ich die stehenden Sumpfwässer abgeleitet, die Häuser besonders bei dem ung. Theile der Bevölkerung musterhaft rein gefunden habe.

Die Prostituirten, deren Zahl sich in Gr.-Kikinda auf 14—18 beläuft, bildeten wöchentlich einmal Gegenstand der Untersuchung. Davon wurden 15 krank befunden und in das Spital befördert, von denen daselbe 11 gesund verlassen haben und 4 unter weiterer ärztlicher Behandlung verblieben.

Schließlich bleibt noch zu erwähnen übrig, daß den Gesundheits-Zustand der Hausthiere in dem letzten Quartale ein günstiger war.

Antwort

auf den seitens des Gr.-Kikindaer röm. kath. Volksschullehrers Karl Kraußhaar in der jüngsten Nr. dieses Blattes an die Lehrer Südbungarns veröffentlichten Aufruf.

In der jüngsten Nummer dieses gesch. Blattes veröffentlicht der hies. röm. kath. Volksschullehrer Herr Karl Kraußhaar an sämtliche Lehrer Südbungarns einen Aufruf, worin er denselben das traurige Loos deren Witwen und Waisen ans Herz legt, sie zur Bildung eines Lehrerverwehnen-Unterstützungsvereines auffordert, und dieselben schließlich ersucht, alle auf die Gründung dieses Vereines bezughabenden Anfragen an ihn zu richten.

Diesem Aufrufe ist seine Geschichte vorangegangen, die ich in Folgendem kurz resumire.

Bei der im Juli in Gr.-Beeskerel abgehaltenen sündung. Lehrerverammlung legte nämlich Herr Carl Kraußhaar den schon im Vorjahre vom Lehrer Tandá eingebrachten Antrag vor, einen Witwenunterstützungsverein zu gründen, diesbezüglich beschloffen wurde, denselben an die Zweigvereine behufs Besprechung und Meinungsäußerung hinauszugehen.

Bei der nun vor ungefähr 14 Tagen in Sz.-Hubert abgehaltenen Herbstversammlung des Haysfelder Zweigvereines war der Gegenstand auf der Tagesordnung. Lehrer Kraußhaar wollte sofort an die Gründung des Vereines gehen, wenn auch nur im Kreise der dort anwesenden wenigen Lehrer, die eine schriftliche bindende Beitrittserklärung geben sollten. Doch wurde über Antrag des Schreibers dieses beschloffen, vorerst in der Angelegenheit mit der sündung. Lehrerverwelt Fühlung zu nehmen, resp. erst diese Angelegenheit in der sündung. Presse zu ventiliren, hernach die Lehrer zum Beitritte und zur Meinungsäußerung aufzufordern und auf Grund der auf dieser Basis gewonnenen Information dann weiter vorzugehen. Zu

diesem Behufe wurde ein aus den Lehrern Kraußhaar, Kószity und Gefertigtem bestehendes Comité gewählt, dem die nöthigen Schritte überlassen wurden, die Angelegenheit in Fluß zu bringen.

Nach dem letzterwähnten Beschlusse waren ein paar Tage vergangen und war ich nicht in der Lage, mit meinen Comitégenossen in Verbindung zu kommen. Meine Ansicht war, mit denselben des Eingehenden über die Art und Weise zu konferiren, wie die Angelegenheit den sündung. Lehrern am besten aufgesetzt würde, dieselben für das Projekt zu gewinnen. Das Geeigneteste wäre gewesen, die Statuten dieses ins Leben zu rufenden Vereines in den Hauptumrissen auszuarbeiten und mitzutheilen, dessen Vortheile und geringe Opfer in überzeugender Weise darzulegen, und dieselben in dem an sie zu richtenden Appell zur Meinungsäußerung und zum Beitritte aufzufordern. Dieser Aufruf hätte zuerst in den Temesvarer Tagesblättern erscheinen und dann Sorge getragen werden müssen, daß derselbe in sämtliche sündung. Blätter, deren Zahl die Hundert übersteigt, aufgenommen werde.

Ich war daher sehr überrascht und in der That auch außerordentlich befremdet, als ich vorigen Sonntag aus den Localblättern entnehme, daß Herr Carl Kraußhaar auf eigene Faust und in seinem eigenen Namen, ohne seine Comitégenossen in der Angelegenheit einer Rücksprache zu würdigen, die Lehrer Südbungarns alarmirt, sie auffordert, ihren Beitritt zu dem im Rede stehenden Vereine beim Obmanne des Zweigvereines anzumelden, in allen andern auf die Gründung dieses Vereines bezughabenden Angelegenheiten sich an ihn selbst zu wenden. Von den Comitégenossen ist bei dem in der Phantasie sich schon für den vielleicht gar orbensbesten Präsidenten des über ganz Südbungarn sich erstreckenden neuen Lehrervereines haltenden Aufrufers kein Sterbenswörtchen die Rede.

Ich überlasse es dem geehrten Publikum, sich über dieses Vorgehen ein Urtheil zu bilden. Es ist dies das selbe Vorgehen, welches Herr Kraußhaar bei der jüngsten Zweigvereinsversammlung beobachtete. Es war mir nämlich entgangen gewesen, daß die Angelegenheit nur behufs Discussion an die Zweigvereine hinausgegeben gewesen war und war ganz ungeschuldiger Weise der Meinung, es diesbezüglich mit einem Erstlingsantrage des Herrn Kraußhaar zu thun zu haben. Herr Kraußhaar hat also über den Rücken den sündung. Lehrervereines hin, der nur eine Meinungsabgabe forderte, aus eigener Ermächtigung gehandelt. Es ist dies ein Vorgehen, über welches sich das Publikum nur zweierlei Gedanken machen kann: entweder ist dies ein dummer, beschränkter Mensch, der es nicht anders versteht, oder ein arroganter anmaßender Charakter, der in der Ueberzeugung der eigenen Unschuldlichkeit in sich selbst verbleibt.

Zur Aufklärung der Situation kann ich meinerseits nur behaupten, daß dies beides zugleich der Fall ist. Denn nur die grenzenlose Dummheit und crasseste Ignoranz, gepaart mit der größten Unverfrorenheit und Unverschämtheit hat das Gesicht, vor die sündung. Lehrerverwelt in solcher sich in die Brust werfender Weise mit einem Opus hinzutreten, das jedem halbwegs gebildeten Lehrer, der auf die Reputation seines Standes hält und eifersüchtig darauf wacht, dem Nichtlehrer, wenn auch einfach und schlicht, doch würdig und achtungsgebietend zu erscheinen, nur die Schamröthe in die Wangen treiben muß. Was soll das Land von dem Lehrerstande halten, wenn ein solches Mitglied desselben, daß in seiner Embildung und Aufgelassenheit sich als einer der Führer desselben gerirt, der Dank seinem imponirenden, eigentlich impertinenten Mantelbenthume Ausschmüthlich des sündung. Lehrervereines ist und bei allen wichtigen Gelegenheiten als Ministerdeputationen etc. mitthut, der sich überall zudringlich in den Vordergrund stellt; was soll nun das Publikum von der Bildung des Lehrerstandes halten, wenn ein solches Mitglied, das demselben weiß zu machen versteht, unter den Ersten einer der Ersten zu sein; wenn ein solches Meister von einem Pädagogen und Lehrervant ein Stiefel hinstreift, den nicht einmal ein Flickschuster von der Erde ansieht; was soll das Publikum denken, wenn einer derjenigen Lehrer, der unter den andern hervorragen will und das Groß nur mitleidig über die Achsel ansieht; wenn einer derjenigen, die überall das große Wort führen, sich als ein ignorant, des elementarsten Wissens bares Individuum entpuppt, das dem geringsten schwäbischen Dorfschulmeisterlein von anno dazumal an Bildung nachsteht?

Ich habe schon zu wiederholtenmalen Gelegenheit gehabt, in einzelnen hiesigen Blättern dem abgedroschenen, von Alter moderig angehauchten Schulkram dieses Herrn zu begegnen. Es hat mir immer in die Augen gestochen, wenn ich das unlogisch zusammengereimte Zeug und die eigentümliche Orthographie desselben zu Gesichte bekommen habe; in dem Gedanken, daß dieser oder jener gebildete Kaufmann oder Gewerbetreibende beim Anblicke derselben sich über die Fähigkeit und Bildung des Volksschullehrers eine Vorstellung macht, die diesem gewiß nicht zur Ehre gereicht. Ich habe mich jedoch nicht darum geschert, in dem Gedanken, daß es im Orte, unter uns bleibt.

Wenn aber ein Lehrer sich berufen fühlt, zu Tausenden und Tausenden seiner gebildeten Standesgenossen in einer der wichtigsten Angelegenheiten die Stimme zu erheben, um denselben als leuchtendes Beispiel voranzuführen

ten; wenn er den Muth hat, nebenbei sämtliche Redaktionen Südbungarns aufzufordern, seine Zeilen aufzunehmen: so verlange ich von ihm, daß er ein ganzer Mann sein; hogy, mint a magyar mondja, ember legyen a gáton, hogy megállja a helyét; so fordere ich von ihm, daß er dazu die Fähigkeit habe, für Tausend Standesgenossen, die zusammen eine große, achtungsgebietende Summe von Intelligenz repräsentiren, das Wort zu führen.

Sonst werde ich über ihn mherbittlich den Stab brechen, werde ich ihn grausam auf den Pranger der hohlen Unwissenheit und Ignoranz stellen, werde kalten Blutes das Messer der Kritik führen und ihn schonungslos niederschmettern, wenn er kein Erbarmen gehabt hat und mit sich auch seinen Stand und seine Collegen bloßstellt und wie dieser Kraußhaar ein Pfuschwerk hinwirft; ein elendes Zeug, vor dem sich der Mensch mit Ekel abwendet, das von solchen groben orthographischen Fehlern förmlich überflutet ist, für die ich einem Schüler der III. Normalklasse eine schlechte Note ertheilen müßte; was, wie gesagt, leider nur dazu angeht, die Reputation des Volksschullehrers zu untergraben.

Ich habe eingangs dieser Zeilen im Sinne gehabt, mich mit Herrn Kraußhaar in eine sprachliche Causerie einzulassen und mit ihm durch seinen Artikel zu unser beider Amusement und zum Gaudium mancher von ihm bisher nur so vonoben auf angesehenen Collegen einen kleinen Spaziergang zu machen; doch reist mir hierzu schon der Name, und muß ich dies, wenn etwa Herr Kraußhaar mich auffordern sollte, den Beweisweg anzutreten, auf eine spätere Gelegenheit lassen.

Nur kann ich mich nicht enthalten, in dem Zergarten von orthographischen groben Schindern wenigstens auf einen einzigen grammatikalischen Harlekinessprung, auf denjenigen nämlich zu reflektiren, der gleich in der Ueberschrift des famosen Artikels den Zeitsammel repräsentirt und das Weiterfolgende abnen läßt. Herr Kraußhaar beginnt nämlich mit Pathos: Liebe Amtsbrüder und Leidensgefährte! Erstens muß ich in meinem als im Namen zahlreicher Collegen den Ausdruck Leidensgefährte entschieden zurückweisen. Denn einerseits sind die Zeiten Gottlob längst vorüber, in der dieses Prädikat von allgemeiner Geltung war; er zeigt von sehr geringem Gefühl für den Körpergehalt, welcher Ausdruck nämlich die stehende Floskel dieses Herrn bildet, wenn er in einem dem großen Publikum zugänglichen Blatte den Lehrerstand als so demüthigendwerth himmelt. Wir Lehrer wissen alle, wo uns der Stuhl drückt, und brauchen uns zu Hause, in den Schulblättern, dessen Lesepublikum sich ausschließlich aus dem Lehrerstande rekrutirt, keine Zurückhaltung aufzuerlegen und kein Blatt vor den Mund zu nehmen; aber vor der Welt sollten wenigstens diejenigen, die wie Herr Kraußhaar stets große Schlagwörter im Munde führen, nicht in so leichtsinniger Weise das Lehrerselbstgefühl preisgeben. Wahrscheinlich mochten Herrn Kraußhaar wohl die Geburtswunden seines Artikels solche Schweißtropfen auf die Stirne getrieben haben, daß er sich bemittelbete, und in seiner Herzenangst die ungewöhnliche Herablassung hatte, seine Collegen auch einmal als ebenbürtig, somit als Leidensgefährten zu betrachten.

Doch, ich komme ganz aus dem Conzerte, ich will ja dem Herrn Kraußhaar, — der zwar in der ungarischen Sprache schwach, dafür aber als geborener Deutscher in der deutschen Sprache außerordentlich fest ist, so fest, wie ein an eine Sandbank angeranntes und darauf sessendes Schiff, das nicht weiter kam — wenigstens in einem seiner unzähligen Schmier eine kleine grammatikalische Lektion ertheilen. Herr Kraußhaar spricht: Liebe Amtsbrüder und Leidensgefährte! Der Begriff „Gefährte“ wenn er einen stampernden, einen Genossen andeuten soll, wird mit dem Artikel „der“ gebraucht, heißt in der Einzahl „der Gefährte“ in der Mehrzahl „die Gefährten“; bedeutet dieser Begriff aber einen Wagen mit einem Geipann Pferde oder Ochsen, so sagt man in der Einzahl „das Gefährte“ in der Mehrzahl „die Gefährte.“

Herr Kraußhaar ruft „liebe Gefährte“, hält also ungeschuldiger Weise seine Axt über ein Pferd oder Ochsen, wogegen ich in allem Ernste Verwahrung einlegen muß. Ich stelle es seinem Belieben anheim, sich für ein Pferd oder einen Ochsen zu betrachten und thue ihm sogar den Gefallen, ihm mit meiner vollsten Ueberzeugung in dieser Beziehung beizupflichten und nach dieser Richtung hin Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Doch muß ich bitten, schon subjektiv zu bleiben und nicht seine Collegen zu Objekten seiner geistreichen Verirungen zu machen.

So viel kann Herr Kraußhaar versichert sein, daß ich und gewiß zahlreiche Collegen, wenn der in Rede stehende Verein ins Leben gerufen werden sollte, es uns angelegen sein lassen werden, daß in demselben jedenfalls ein Mann an der Spitze stehen wird, der orthographisch schreiben und uns gewiß nicht blamiren wird; und daß wir es uns von nun an zur Aufgabe machen werden, dem hochköpfigen Mantelbenthum, das nur für den Moment imponiren kann, stets einen wohlkonstruirten Mantelkorb anzulegen; jenem Mantelbenthum, das in der Vormittagsversammlung gegen den Bischof, der die Lehrer verhalten will, aus dem Bismarck-Lehre:vereine auszutreten, wie ein Volksthemokrat

tobt und wettet, und gleich mittags beim Banket, wo zwei Geistliche anwesend sind, seine Worte wie Horig sein flüchtig lässt, auf denselben Bischof toastiert und ihm telegraphisch afflamiren lässt; jenem Mantelheldenthume ferner, das sich in der Zweigvereinsversammlung damit betrauen lässt, bei dem jüdischen Lehrertage gegen die genannte Zunftung des Bischofs Protest einzulegen, und dort beim Anblicke einiger Schwarzröcke in feiger Weise Ferkelgeld gibt und davon kein Sterbenswörtchen vorbringt; jenem großmüthigen Menschen endlich, der kein anderes Verdienst hat, als eine — hübsche, schmunzelnde Frage, der er im Vereine mit seinem komplimentgerechten Rücken seine jegliche Stellung verdankt, die er nicht ausfüllt, da ein Mensch, der in den elementarsten grammatikalischen Begriffen unfähig ist, was ja das ganze Um und Auf der Volksschule bildet, wenn er sich schon mit der Schule zu schaffen machen will, viel besser daran thäte, den Beinen des Schuldieners zu schwingen, als die Feder des Schulmannes zu raddrehen.

Uebrigens möchte ich dem Herrn Kraußhaar raten, ganz sein das Sprachbüchlein zur Hand zu nehmen und gewissenhaft die sämtlichen Sprachkurie der Volksschule zu studiren; hernach es mit dem Sprachstoff der unteren vier Klassen der Mittelschule und mit demjenigen der vier Jahrgänge der Präparandie ebenso zu machen; hierauf einige Jahre hindurch recht fleißig zu lesen, und erst nach diesem Zeitraum mit seinem Geistesstudium, die bisher tot zur Welt gekommen sind, vor die Öffentlichkeit zu treten.

Schließlich erkläre ich, daß ich mir von nun an ein Vergnügen daraus machen werde, die journalistische Thätigkeit meines Stief-Comitègenossen, der hinterlistiger Weise machinirte, daß mein Name nicht neben demjenigen unter dem Aufsehe paradore und der mir leider damit die zur Halle der Berühmtheit jährende Thür vor der Nase zugeklagen hat, sehr aufmerksam zu verfolgen und ab und zu darauf zu reflektiren; mir werde ich mich hüten, auf Artikel zu antworten die persönliche Angriffe auf mich enthalten und ausgeborgten Federn entstammen, denn ich habe weder Lust noch Zeit, mich mit demselben in eine unfruchtbare Polemik einzulassen. Adieu, nichts für mich!

Simon Weiner,
Lehrer.

Wochenchronik.

Wir ersuchen unsere geehrten auswärtigen Leser, den Pränumerationsbeitrag für das laufende resp. 3. Quartal an unsere Administration ehrens einskenden zu wollen.

Der Ausflug der Torontaler landwirthschaftlichen Gesellschaft nach der Gr.-St.-Mittler Herrschaft, von dem wir in unserer jüngsten Nummer mitgetheilt haben, ist sehr gelungen ausgefallen und haben sich die Ausflügler über die dort gemachten Wahrnehmungen sehr günstig geäußert. Einen sehr deprimirenden Eindruck nahmen dieselben aber von der Gr.-St.-Mittler Ackerbauschule mit, welche in einem Zustande getroffen wurde, die aller Beschreibung spottet und die Trügnlichkeit sehr nahe legt, daß es am gerathensten wäre, diese Ackerbauschule hierher nach Kildara als den Sitz der Torontaler landwirthschaftlichen Gesellschaft unter deren unmittelbaren Aufsicht dieselbe sich gewiß bald erholen und zur Blüthe emporzwingen würde, zu verlegen.

(Hymen.) Der geachtete Gemeinde-Notar von Motrin Herr Blada Domba hat sich vor einigen Tagen mit Fräulein Ma Heim, Tochter des dortigen Postmeisters und angesehenen Bürgers, Herrn Christof Heim, vermählt. Unsere besten Wünsche begleiten das junge Ehepaar ins neue Leben!

(Berichtigung.) In der jüngsten Nummer unseres Blattes brachten wir bezüglich der Motriner Notarwahl nach dem „Toronto“ die Mittheilung, daß dieselbe annullirt und eine Neuwahl angeordnet wurde. Nachdem mehrerorts an uns die Anfrage gerichtet wurde, ob die Notiz sich nicht auf den dortigen Notar Herrn Domba bezieht, so können wir zur Berichtigung seiner zahlreichen Freunde mittheilen, daß darunter die Wahl des Vize-notars gemeint war, und in der That die Wahl des Vize-notars Peter Laub annullirt wurde.

(Zur Beachtung.) In unserer heutigen Auflage liegt der gestern ausgegebene Preiscontant der hies. renommirten Spezerei-, Material-, Farb-, Delikatessen-, Wein- und Mineralwasserhandlung des Herrn Hugo Zimmerer bei, woran wir unsere Leser hiermit aufmerksam machen.

(Die Konstitution) der Gr.-Kildaraer Gewerbevereinsgesellschaft dürfte in der kürzesten Zeit erfolgen, nachdem von den hies. 222. Gewerbetreibenden bereits 182 die Bildung dieser Genossenschaft bei der Temeswärer Gewerbeversammlung negirt haben.

(Die Gewerbetreibenden) werden hiermit aufmerksam gemacht, daß dieselben im Sinne des 7. §. des XVII. G.-N. 1884 verpflichtet sind, ihre Verträge bis 21. d. behufs Konfiskation bei der Gewerbebehörde anzumelden und bei dieser Gelegenheit den zwischen denselben und den Verträgen abgeschlossenen Verträge vorzuzeigen oder die diesbezüglichen Abmachungen bekannt zu geben.

(Der Aufmerksamkeit unserer Leser) empfehlen wir das seitens der hies. Dampfbad-Direktion behufs der Verpachtung des Dampfbaades in unserer heutigen Nummer veröffentlichte Inserat.

(Zur 1885-er Landesausstellung.) Johann Krieger als Präsident des Landesvereins für Viehzucht macht die vaterländischen Viehzüchter aufmerksam, daß dieselben ihre Anmeldung bis Ende d. M. zu machen haben. Die Platzgebühren bezahlt dieser Verein selbst.

(Jagdmißere.) Unser Topolhaer Korrespondent der dortige Notar und hies. Grundeigentümer Hr. Alex. Bodó sendet uns einen längeren Artikel über die Jagdmißere im Gr.-Kildaraer Rayon, den wir aus Mangel an Raum nicht in extenso bringen können, daher wir aus demselben nur die wichtigeren Momente herausheben. Korrespondent beklagt sehr, daß das Wild in dem hies. Jagdrevier immer seltener wird, was derselbe dem Umstande zuschreibt, daß jeder Tanyawächter mit einem Sägen versehen ist, welchen dieselben mißbrauchen und das junge Wild noch vor der rechten Entwicklung haufenweise zusammenschießen. Ein anderer Umstand, der an dem Uebel gleichen Antheil hat, sind die vielen Tanyahunde, welche als Helfershelfer dazu beitragen, dem Wildstand trotz Jagdgesetz und trotz der unzeitigen Saison arg zuzusetzen. Es gibt noch andere Schattenseiten, welche das Jagen im Gr.-Kildaraer Revier zu seiner Unannehmlichkeit machen. So geschah es dieser Tage, daß der herrschaftliche Jäger L. Ty. trotz seines bei sich befindlichen Jagdscheines von 3 auf der Tanya wohnenden Knechten attackirt und demselben das Gewehr weggenommen wurde. Korrespondent sagt, daß das nicht der erste Fall gewesen wäre, daher derselbe meint, daß die Gemeinde die Verpflichtungen hätte, in geeigneter Weise fundzugeben, daß Gewehre in keinem Falle weggenommen werden dürfen, und es genügen würde, wenn die betreffende Person sich legitimirt und die Anzeige erstatten würde, da die Entziehung der Waffe leicht zu Täuschlichkeiten und üblen Folgen führen kann; ferner wäre es gerathen, die selbstpolizeilichen Organe mit auf ihren Nutzen angebrachten von Weitem erkennbaren Abzeichen zu versehen, da es leicht der Fall sein kann, daß ein Jäger von einem Betrüger zur Uebergabe seines Gewehres aufgefordert wird, was für denselben die nachtheiligsten Folgen haben kann. Schließlich sollen Mittel und Wege angewendet werden, die unberufene Jägererei einzustellen, und kann, wenn das Wild sich in einigen Wochen wieder auf seinen gewöhnlichen Stand gebracht hat, auch eine bessere Einnahme an Jagdrechtgebühren erwartet werden. Korrespondent macht die Gemeindevorsteherung noch auf einen Umstand aufmerksam. Bekanntlich wird die Jagdgerechtigkeit am 1. Jänner 1885 auf 3 aufeinander folgende Jahre in Pacht gegeben. Korrespondent will eben nicht behaupten, daß der bisher erzielte Pachtzuschlag überaus groß oder wenig gewesen wäre, doch will er es keineswegs in Ordnung finden, daß aus diesem von dem Grundbesitzer unzutrennlichen Rechte ein Geschäft gemacht werde. Wenn schon nach den bestehenden Gesetzen auch die Grundbesitzer das Recht der Jagd bezahlen müssen, so soll dies in der Weise geschehen, daß, bevor die Lizitation des Jagdrechtes abgehalten würde, die Anzahl der Jäger und die jährlichen Lizenztagen konstribirt würden. Diese Maßnahme würde der Gemeinde zur Nichtschür der Befestigung der Größe des Pachtzuschlages dienen. Korrespondent weiß aus Erfahrung, daß in einer Nachbargemeinde, wo die Jagdgerechtigkeit um jährliche 50 fl. verpachtet wurde, dies dem Pächter bei 60 Jägern à 3 fl. 1-0 hereinbrachte. So kann es auch in anderen Gemeinden der Fall sein, daß bei dem unklaren Heruntappen nicht nur die Gemeinde zu kurz kommt, sondern auch noch das Publikum über Gebühr geschmiedet wird.

(An einer Semmel erstickt.) Dieses gewiß seltene Schicksal ereichte dieser Tage den Straßenschreiber Johann Lizi in Budapest. Derselbe kehrte in betrunkenem Zustande heim und fand eine altgebackene Semmel, die er auf einmal verschlingen wollte. In demselben Augenblicke begann er zu röcheln, mit den Händen in der Luft umherzuschlagen und ehe man ihm Hilfe bringen konnte, stürzte er tot zu Boden.

(Eine fischverzehrende Pflanze.) Bekanntlich gibt es eine ganze Reihe verschiedener botanischer Familien angehörender Pflanzen, welche die Fähigkeit besitzen, in ihren Blättern oder in besonderen Gebilden kleine, dieselben berührende Thiere zu fangen, dieselben bis zu ihrer erfolgten Auflösung festzuhalten und die aus der Zerlegung sich ergebenden Stoff-Formen als Nahrung sich anzueignen. Derartige Fangapparate waren indessen bisher nur an Pflanzentheilen beobachtet worden, welche sich in der freien Luft befinden, also nur geeignet sind, ihnen zustiegende oder von der Erde her zugehende Thierchen zu fangen. Da die hierbei in Betracht kommenden Thiere fast ausschließlich der umfangreichen Klasse der sterbe angehören, so pflegt man jene Pflanzen gemeinlich als insektenfressende zu bezeichnen. Minder bekannt ist die Entdeckung, daß es auch Pflanzen gibt, welche unter Wasser ähnlich thätige Organe entwickeln und nicht bloß Insekten, sondern auch Wirbelthiere, nämlich jugendliche kleine Fische, vorziehen, daher als Feinde der Fischerei erscheinen können. Diese Entdeckung bezieht sich zunächst auf die Gattung Utricularia, von welcher auch bei uns fünf verschiedene Arten vorkommen. Die verbreitetste derselben, die in stehenden Gewässern schwimmende Utr. vulgaris L.,

trägt zwischen ihren wurzelähnlichen, kurzhaarförmig viel verzweigten, untergetauchten Blättern zahlreiche kleine blasenartige Aufreibungen, von denen man früher annahm, daß sie mit Luft erfüllt und dazu bestimmt seien, die Pflanze schwimmend zu erhalten. Nähere Untersuchung ließ jedoch finden, daß diese Blasen, mit einer verschleißbaren und durch Wimpern behüteten Öffnung versehen, einen Fangapparat für kleine Thiere bilden. Die entsprechend ausgepreizten Wimpern haben den Zweck, größere Thiere, als die Öffnung zu passieren und in der Blase Platz zu finden vermögen, abzuweisen. Sind kleinere Thiere durch die Öffnung der Blase in das Innere dieser gelangt, dann schließt jene sich, um sich erst wieder aufzuheben, nachdem das Thier von der Pflanze aufgesogen, also thätiglich verpeist worden ist.

(Die fotografische Dame.) Wie man Künstlerinnen zwangsweise fotografiert, das hat ein finндiger Amerikaner seinen Kollegen diesseits und jenseits des Ozeans gezeigt. Eine New-Yorker Schauspielerin, Miß Rose Gyttinge, hatte sich bisher halbstarrig geweigert, einem Fotografen zu sitzen und wies die verlockendsten Anerbietungen spekulativer Bildhändler zurück. Vor einigen Wochen nun, als die Künstlerin in der Bai von San Francisco badete, war ihr, ohne daß sie davon eine Ahnung hatte, ein Wagen mit einem fotografischen Apparat an den Strand nachgefolgt. Gerade als die Miß in ihrem Badekostüm sich anschickte, in die Fluthen zu tauchen, wurde sie „aufgenommen“. Am andern Morgen wurde die New-Yorker Schöne nicht wenig überrascht, als ihr der Fotograf mit verbindlichem Lächeln ihre Fotografie überreichte und ihr versicherte, daß die Aufnahme vorzüglich gelungen sei. Zehntausend Exemplare sollten in allen Richtungen der Windrose zerstreut werden, falls die Künstlerin nicht einwilligte, sich nun freiwillig fotografiren zu lassen. Bald kam ein Kompromiß zu Stande. Das Stanbild fiel der Vernichtung anheim, dagegen prangte bald darauf die Fotografie der Dame in luxuriöser Toilette in allen Schauensternen der Bildhändler von New-York, Chicago und San Francisco.

(Tote Fische zu beleben.) Kürzlich wurden aus dem Aquarium in der hygienischen Ausstellung in London zwei Karpfen genommen und einer davon mit einem blauen Bändchen geziert. Man ließ beide volle vier Stunden auf dem Trockenen liegen, bis sie scheinbar tot waren. Dann wurde der zum Experiment bestimmte Fisch mit einer Mischung von Wasser und Brauntwein traktirt und o Wunder! der Todte begann unter dem Einfluß des Alkohols zu zappeln und war bald wieder frisch und munter wie zuvor. Der Fisch vom blauen Band jedoch wurde als nutzlos weggeworfen, bis nach dem Verfluß von abermals vier oder fünf Stunden den Leuten einfiel, auch dieses Exemplar mit einer Dose Brauntwein zu behandeln. Das geschah, der Karpf fing an, sich wieder zu regen und schwimmt jetzt mit seinem Kameraden wieder im Aquarium herum. Hoffentlich werden die Fischhändler sich die Lehre merken und ihren Fischen, denen auf der Reise die Lebensgeister ausgegangen sind, mit einer Dose Brauntwein auf die — Flossen helfen.

(Schier unmöglich.) Nr. 243 der „Denaischen Zeitung“ meldet aus Gotha, es habe daselbst eine Frau „einem todtten Kinde das Leben gegeben.“

(Auch ein Grund.) Zwillst: „Ich weiß nicht, warum man die Mädchen nicht zum Militär nimmt.“ — Militär: „Weil ohnehin Viele freiwillig zum Militär gehen.“

Schulbibliothek

zur Gründung der Groß-Kildaraer isr. Schulbibliothek haben bisher gespendet:

	Vände.
Lehrer Franz Nichtmann	46
Benjamin Prager	40
Simon Weiner	36
Jozef Messinger junior	20
Herr Dr. Roth	3
Pintus Nichtmann	6
Geschwister Fräulein Rosa, Eugenie und Hugo Messinger	15
Herr Moriz Nichtmann	16
Moriz Deák	5
Ignaz Fischer	5
H. H.	35
Leopold Weiß	2

Zusammen 229

Dankend veröffentlicht von dem Lehrkörper der isr. Volksschule.

Picitationen.

3. 7215/84. Lizitation der Realitäten des Duschjan Todics am 3. November Vormittags 10 Uhr im Gemeindehause Bassahid zu Gunsten des serb. Nationalfonds.

3. 8519/84. Lizitation der Realitäten des Duschjan Wasiljevics am 3. November Vormittags 10 Uhr im Gemeindehause Bassahid zu Gunsten des Anton Gselko.

3. 6934/84. Lizitation der Realitäten Naben Janfo am 4. November Vormittags 10 Uhr im Gemeindehause Szereb-Czernya zu Gunsten des Mita Alexin.

3. 10532/84. Lizitation der Realitäten Josef Bäcker am 4. November Vormit. 10 Uhr im Gemeindehause Nátófalva zu Gunsten der Nátófalvaer Sparkassa.

3. 10533/84. Lizitation der Realitäten Vasa Baragyanin am 5. November Vormittags 10 Uhr im hiesigen Grundbuchsamt zu Gunsten des Georg Majoros.

3. 2164/84. Lizitation der Realitäten Laza Markov am 6. November Vormittags 10 Uhr im Gemeindehause Mokrin zu Gunsten des Milan Gavrilo.

3. 6871/84. Lizitation der Realitäten Jovanovics Maschin am 6. November Vormittags 10 Uhr im Gemeindehause Uj-Szt.-Zvan zu Gunsten der Szöregher Kammeral-Herrschaft.

3. 8268/84. Lizitation der Realitäten Johann Jung & Comp. am 6. November Vormittags 10 Uhr im Gemeindehause Gyertyamos zu Gunsten des Michael Divo.

3. 6241/84. Lizitation der Realitäten Goluschin Mita am 6. November Vormittags 10 Uhr im Gemeindehause Karlova zu Gunsten des Béla Rus.

3. 7490/84. Lizitation der Realitäten Mija Molstky & Comp. am 8. November Vormittags 10 Uhr im Gemeindehause Vassahid zu Gunsten des Klein Markus.

Saaten- und Getreide-Bericht.

Gr.-Kikinda, 1. November 1884.

Nach nahezu vierwöchentlichem Regenwetter hatten wir endlich diese Woche prachtvolle sommerliche Witterung; die stark zurückgebliebenen Feldarbeiten wurden nun forcirt, denn vom Winteranbau ist kaum noch die Hälfte besorgt; viele Oekonomen sind auch noch mit der Forträumung des Laubes von den Maisfeldern beschäftigt, es wären demnach 14 regenlose Tage zur Beendigung des Winteranbaues sehr erwünscht; frühgebauter Weizen ist überall sehr schön aufgegangen.

Unsere Wochenmärkte sind der dringenden Feldarbeiten halber sehr schwach befahren. Infolge festerer Tendenz des Budapestter Places findet Weizen auch hier mehr Beachtung, doch mangelt es an Ausgebot und erfuhren die Preise noch keine Aufbesserung.

Zum Kolbenmais haben die Zufuhren aufgehört und wurde diese Woche bereits etwas in neuem Kernmais zu Markte gebracht und à fl. 4.10—20 per Mtz. rasch aufgekauft, Ausgebotene Waggonwaare wird stott à fl. 4.30—35 bahnfrei hier aufgekauft.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Gabriel Szemere.

Bäckerei-Eröffnung.

Gefertigter erlaube mir hiermit einem p. t. Publikum zur gefälligen Anzeige zu bringen, daß ich im **Witwe Ruzsichen Kaufe** nächst der kath. Kirche eine allen modernen Anforderungen entsprechende

Bäckerei

eingerichtet und gestern eröffnet habe. Demgemäß werde ich alle in das fortgeschrittene Bäckergewerbe einschlägigen Artikel wie: das bei den nach Paris kommandirten Fremden so beliebte **Pariser Brot**, das so gustvolle **Wienergebäck**, alle Gattungen

Luxus-Backwerk

und **französische Fleischpasteten** stets frisch und in reichster Auswahl in Borrath haben; auch übernehme ich Aufträge für

Diner-Backwerke.

Ich werde mich aufrichtigst bestreben, meine langjährigen Erfahrungen, die ich in **Deutschland, Italien und Frankreich** gemacht und von welsch letzterem ich kürzlich zurückgekehrt bin, zum Besten des hies. sehr geehrten Publikums zu verwerthen, dem ich mich hiermit achtungsvoll empfehle und um dessen zahlreichen Zuspruch höflichst eruche

Gr.-Kikinda, am 2. November 1884.

Hochachtungsvoll

Vasile Tomassevits.

Dampfbad-Verpachtung.

Die „Gr.-Kikindaer Dampf- und Bannenbad-Aktien-Gesellschaft“ verpachtet das in Gr.-Kikinda neu erbaute und allen Anforderungen vollkommen entsprechende Dampf- und Bannenbad, Winter- und Sommer-Schwimmschule, Kaltwasser und Elektrisir Heilanstalt vom 1. Dezember l. J. angefangen auf drei nacheinander folgende Jahre d. i. bis inklusive 1. Dezember 1887 im schriftlichen Offertwege.

Die Konkurrenten werden hiemit eingeladen, ihre schriftlichen geschlossenen mit 500 fl. Badium — in Sparkassabuch, Baargeld oder Staatspapieren — versehenes Offert mit der ausdrücklichen Erklärung, daß sie die Mietbedingungen kennen und sich denselben unterwerfen, bis 15. November 1884. Mittags 12 Uhr dem in Gr.-Kikinda wohnenden unterfertigten Direktor der Aktien-Gesellschaft einzureichen.

Die Bedingungen können täglich bei dem gefertigten Direktor eingesehen werden, und werden auf Verlangen auch im Postwege zugesandt. — Verspätet eingelaufene Offerte werden nicht berücksichtigt.

Die eingelangten Offerte werden durch den Ausschuss der Aktien-Gesellschaft den 15. November l. J. 4 Uhr Nachmit. in Gr.-Kikinda im Hotel der Brüder Rada öffentlich geöffnet, vorgelesen und der Verhandlung unterzogen. Das Resultat der Offertverhandlung wird am 16. November Nachmittags 5 Uhr in der im oberrühnten Lokale abzuhaltenden öffentlichen Sitzung veröffentlicht, und überdies den Offerten brieflich fundgegeben. — Bei dieser Gelegenheit wird das auf die zurückgewiesenen Offerte bezügliche Badium den ihre Identität beweisenden Offerten zurückgegeben. Dagegen wird das Badium den zurückgewiesenen abweisenden Offerten vor 20. November 1884 unter der im Offerte näher zu bezeichnenden Adresse per Post zurückgesandt. — Falls eines der eingelangten Offerte angenommen wird, so ist der Offert verpflichtet, längstens bis 23. November l. J. mit dem gefertigten Direktor den Vertrag abzuschließen, widrigenfalls die vermietende Aktien-Gesellschaft berechtigt ist, auf Kosten und Gefahr des Offerten eine neuere Lizitation auszuschreiben und das erlegte Badium zu behalten.

Gr.-Kikinda, den 25. Oktober 1884.

Dr. Moriz Spiker,
Direktor.

12 Universal-12
kr. Bibliothek 12 kr.

Ich mache hiemit die höfl. Anzeige, daß bei mir von nun an, **Novellen, Humoresken, Satyren** etc. etc. von den bedeutendsten Schriftstellern wie: Jókai, Józika, Abafy, Turgenyev, Hauff, Mark-Twain, Dickens, Bulver, Le Sage, Schoppenhauer, George Sand, Cooper etc. etc. stets zu haben sind, zu dem beispiellos billigen Preise

von nur 12 kr.

F. Messinger.

Lose zu einem Gulden.

Der **Wohlthätigkeits-Verein „Humanitas“** veranstaltet mit Bewilligung des kün. ung. Finanzministeriums zur Unterstützung der Armen und Waisen und zur Erhaltung der Gr.-Kikindaer Fröbelschule, eine Lotterie. — In dieser Lotterie sind **60 Treffer im Gesamtwerthe von 1000 Gulden** und zwar:

1 Chatonite (Sphärid) 12 Pers. aus Silber im Werthe v. 300 fl.	200
1 Paar Girandols	200
1 Fächer-Service	200
1 Paar Tischblätter	50
56 Stück kleinere Gewinne	250
	1000 fl.

Die Ziehung erfolgt unter behördlicher Aufsicht am **1. Mai 1885 in Gr.-Kikinda.**

Die gezogenen Nummern werden nach der Ziehung sofort mittelst Zeitungen kundgemacht. 6—6, 72

Die Gewinngegenstände können 14 Tage nach der Ziehung in den Lokalitäten des Vereines abgeholt werden. Gr.-Kikinda, am 25. März 1884.

Rosa v. Karácsonyi, Präses
Julie Vinczid, Vice-Präses
Laura Stassik, Ausschussmitglied
Jeanette Scheinberger, Ausschussmitglied

Lose sind zu haben: bei der **1. Gr.-Kikindaer Sparkassa**, bei den Herren **Leopold Jókai, Johann Radak, Mich. Gartlgruber, Eduard Naki** und auch in der **Administration dieses Blattes.** Losverschleißer erhalten 10% Rabatt.

Lizitations-Anzeige.

Alle bei der „Ersten „Gr.-Kikindaer Sparcassa“ verpfändeten und bis Ende April d. J. nicht prolongirten Pfänder & Effecten werden am

6. Nov. d. J. Nachm. 3 Uhr

in den Instituts-Lokalitäten lizitando verkauft.

Gr.-Kikinda, 15. Okt. 1884.

Erste Gr.-Kikindaer Sparkassa.

Regalien-Verpachtung.

Von Seite der Gemeinde Torontál-Petrovoßello nächst Mibunar wird zu Kenntniß gebracht, daß der Ausschank und die Fleisch-Ausschrotung im öffentlichen Lizitations-Wege am **13. November d. J. Vormittag 9 Uhr** in dem Gemeinde-Hause zu Petrovoßello auf die Dauer von 3 Jahre, d. i. bis Ende Dezember 1887 verpachtet wird.

Die Bedingungen können einen jeden Tag in den Amtsstunden in der Notariats-Kanzlei eingesehen werden.

Ausrufungs-Preis pro Jahr 500 fl. respektive für 3 Jahre 1500 fl., wofür die Pachtlustigen ein Badium von 10% vor der Lizitation zu erlegen haben.

Gemeindeamt Torontál-Petrovoßello, am 18. Oktober 1884.

Jaksich m. p.,
Notär.

Sósdián m. p.,
Richter.

Haupt-Gewinn 500,000 Mark. **Glücks-Anzeige.** **Die Gewinne der Staat.**

Einladung und Bethelung an den GEWINN-CHANCEN
der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geld-Lotterie in welcher **9 Millionen 620.100 Mark** sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche planmäßig nur 100,000 Loose enthält, sind folgende, nämlich:
Der größte Gewinn ist ev. 500,000 Mark.

Prämie 300,000 Mark	253 Gewinne à 2000 Mark
1 Gewinn à 200,000 Mark	6 Gewinne à 1500 Mark
2 Gewinne à 100,000 Mark	515 Gewinne à 1000 Mark
1 Gewinn à 90,000 Mark	1036 Gewinne à 500 Mark
1 Gewinn à 80,000 Mark	60 Gewinne à 200 Mark
2 Gewinne à 70,000 Mark	63 Gewinne à 150 Mark
1 Gewinn à 60,000 Mark	2920 Gewinne à 145 Mark
2 Gewinne à 50,000 Mark	3450 Gewinne à 124 Mark
1 Gewinn à 30,000 Mark	90 Gewinne à 100 Mark
5 Gewinne à 20,000 Mark	3950 Gewinne à 94 Mark
3 Gewinne à 15,000 Mark	3950 Gewinne à 67 Mark
26 Gewinne à 10,000 Mark	3950 Gewinne à 40 Mark
56 Gewinne à 5,000 Mark	3950 Gewinne à 20 Mark
106 Gewinne à 3,000 Mark	im Ganzen 50,500 Gewinne

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur sicherer Entscheidung.
Die erste Gewinnziehung ist amtlich festgestellt und kostet hierzu

das ganze Originalloos nur 3 Gulden 60 kr. ö. W.
das halbe Originalloos nur 1 Gulden 80 kr. ö. W.
das viertel Originalloos nur 90 kr. ö. W.

und werden diese vom Staate garantirten Original-Loose (keine verbotenen Fälschungen) gegen frankirte Einsendung des Betrages selbst nach den entferntesten Gegenden vom mir versandt.

Jeder der Betheligen erhält vom mir neben seinem Original-Loose auch den mit dem Staatswappen versehenen Original-Plan gratis und nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unangefordert zugehant.

Die Auszahlung und Verendung der Gewinnelder erfolgt vom mir direct an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Post-einzahlungsliste oder per recommandirten Brief machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber bis zum **20. November d. J.** vertrauensvoll an **Samuel Sedischer senr.,** Banquier u. Wechsel-Comptoir in Hamburg.